

# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

**Abonnementspreis:** Vierteljährlich bei den Austrägern 1,40 Mk., in den Ausgabe-  
stellen 1,20 Mk., beim Postweg 1,50 Mk., mit Randbriefträger-Bestellgeld 1,95 Mk. Die  
einzelne Nummer wird mit 10 Pfg. berechnet.  
Die Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7-12 Uhr und Nachmittags  
von 1-7 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion 11-1 Uhr Mittags.

**Insertionsgebühr:** Für die 4 gepaltene Copuzelle oder deren Raum 15 Pfg., für  
Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen ent-  
sprechende Ermäßigung. Compilirtes Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und  
Nachrichten außerhalb des Interatentells 30 Pfg.  
Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Beilage nach Uebereinkunft.

Unter dem Rindvieh des Gemeindevorstehers  
Schreiber in Reinsdorf ist die Maul- und  
Klaulenfeuche ausgebrochen.

Bünnschendorf, den 17. Oktober 1896.  
3664] **Der Amtsvorsteher.**

Merseburg, den 19. Oktober 1896.

### \* Englische Verlegenheiten.

Die großen Londoner Blätter werden nicht müde,  
sich mit Deutschland zu beschäftigen. Erst  
hieß es: Deutschland muß die Kosten der französisch-  
russischen Verbrüderungsfeste zahlen, Deutschland  
ist isoliert, das arme Deutschland! Aber das eng-  
lische Mittelteil machte bei uns gar keinen Eindruck.  
Jetzt kommt der zweite Streich: Deutschland ist von  
schmerzhaftem Argwohn gegen England befeelt,  
die Stimmung des englischen Volkes gegenüber  
Deutschland geht allmählich von Entfremdung zu er-  
klärter Abneigung über, folglich wird England in  
die Arme des fürchtbarsten Nebenbuhlers Deutsch-  
lands gedrängt. Die Drohung wird nicht mehr  
verjagen als das Mittelteil.

Die englische Presse geht hierbei von einer Reihe  
schwerer Voraussetzungen aus. Wenn von einer  
Entfremdung zwischen beiden Nationen die Rede  
sein kann, so liegt der Hauptgrund in der hoch-  
müthigen Eigenart unserer englischen Vetteren,  
die rücksichtslos bis zur Gewaltthat in der Verfolgung  
eigener Interessen sind und es übel vermerken, daß  
Deutschland genötigt war, ihnen entgegenzutreten  
(i. Transvaal und das Jameson'sche Abenteuer).  
Wie wenig sich die deutsche Politik von Gefühlen  
leiten ließ, sah man davon, daß wir da, wo wir  
keine eigenen politischen Interessen haben, wie in  
Ägypten, England bis jetzt auch nicht entgegenge-  
treten sind.

Ebenso verkehrt ist der Versuch, uns einzureden zu  
wollen, daß Rußland der fürchtbarste Nebenbuhler  
Deutschlands sei. Wohl aber paßt diese Bezeichnung  
auf das Verhältnis Rußlands zu England, und wir  
können es nicht ändern, daß England seine Interessen-  
gegenläge zu Rußland allein wird ausmachen müssen,  
sei es daß es ihm bei dessen Vordringen im Orient  
in den Arm fällt oder daß es sich ihm in die Arme  
wirft.

Am Ende versteckt sich hinter Mittelteil und  
Drohung nur der Wunsch, wieder aus der Isolierung  
und Entfremdung heraus und auf einen freundschaft-  
licheren Fuß mit Deutschland und seinen Ver-  
bündeten zu kommen. Dann sage man es lieber  
ehrlich heraus und richte seine Politik darnach ein.

Während der konservative „Standard“ mit  
dem Anschlusse Englands an Rußland droht, redet  
die gleichfalls konservative „Morning Post“  
einem Abkommen Englands mit den Centralmächten  
das Wort, um Rußland und Frankreich zu überzeugen,  
daß sich das europäische Gleichgewicht, wenn sie in  
der Verteidigung des status quo am goldenen Horn ver-  
härten, gegen sie fehen würde. Solche Winkelzüge,  
bald gegen Deutschland, bald gegen Rußland, können  
wirklich keinen Eindruck machen. Es wäre viel  
nützlicher, wenn die englischen Blätter einmal ernstlich  
darüber nachdenken wollten, daß es für die Weltmächte  
doch wenig Reiz bieten könnte, es England  
zu überlassen, die Karten zu mischen und einen  
Staat gegen den anderen auszuspielen.

### Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

**Deutschland.** (Vom Kaiserhofe.) Das  
Kaiserpaar machte am Sonnabend früh einen  
gemeinsamen Spazierritt. Später hörte der Kaiser  
im Neuen Palais den Vortrag des Chefs des  
Generalstabs v. Schlieffen und arbeitete mit dem  
Chef des Militärkabinetts v. Gahle. Sonntag Morgen  
trat das Kaiserpaar die Reise nach Minden und  
Biesbaden an. — Zum Kaiserbesuch in Bies-  
baden wird berichtet: Die Ankunft des Kaiserpaars  
von Minden aus erfolgt Montag früh 9 Uhr.  
Größerer Empfang findet auf Wunsch des Kaisers  
nicht statt. Für Montag Abend hat sich Se. Majestät  
zum Souper beim Intendanten Kammerherrn  
v. Hilfen angelagt. Dienstag ist Tafel im kgl.  
Schlosse. Von Biesbaden begeben sich der Kaiser  
und die Kaiserin zum Besuch der Kaiserin Friedrich  
nach Kronberg. Die Abreise von dort erfolgt  
Mittwoch vormittag 10 Uhr. — Zu den Jagden  
in Blankenburg am Harz trifft der Kaiser am  
29. Oktober ein.

— Am Geburtstag Kaiser Friedrichs,  
am Sonntag, legte im Auftrage des Kaiserpaars  
Geh. Rath Riehnert einen kostbaren Kranz am  
Sarge des verewigten Monarchen im Mausoleum  
der Friedrichskirche zu Potsdam nieder.

— Der Vermählung des Erbgroßher-  
zogs von Oldenburg am 24. Oktober gedenkt  
der Kaiser persönlich beizuwohnen.

— Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe ist  
Sonntag Morgen auf kurze Zeit nach Schilling-  
s fürst gereist. — Mittheilungen über eine Reise des  
Reichskanzlers nach Petersburg im November  
sind unbegründet.

— Der Kolonialdirektor Dr. Kayser hat bereits  
einen Nachfolger erhalten und zwar in der  
Person des Geh. Legationsrats Dr. jur. Freiherr  
Oswald v. Nitzhofen. Der neue Direktor  
der Kolonialverwaltung des Auswärtigen Amtes ist  
zu Jassy, der verkehrsreichen Handelsstadt Rumaniens,  
als Sohn des vormaligen kaiserlichen außerordent-  
lichen Gesandten und bevollmächtigten Konsults  
zu Stockholm Freiherrn Emil v. Nitzhofen, geboren  
und gegenwärtig genau 50 Jahre alt. Wie er-  
innerlich, verstarb die Frau des künftigen Direktors  
als eines der ersten Opfer an der Cholera, die in  
diesem Jahre in Ägypten wüthete, wo Herr von  
Nitzhofen bisher als Mitglied der ägyptischen  
Schuldenkommission seinen Aufenthalt hatte; Herr  
v. Nitzhofen kennt Afrika aus eigener Anschauung;  
er ist nicht nur Theoretiker sondern auch im hohen  
Maße Praktiker, so daß man seiner Amtverwaltung  
mit Vertrauen entgegensehen kann.

— Der Kriegsminister v. Goller steht dem  
„Hamb. Kor.“ zufolge in der Frage der Militär-  
reformprozedur auf demselben Standpunkte  
wie sein Vorgänger im Amte, General v. Bronsart,  
und wie der Reichskanzler. Des Kaisers Be-  
denken gegen die neue Prozedurordnung sind nach  
derselben Quelle von Anfang an geringe gewesen.  
Weiter wird dem „Korr.“ aus Berlin gemeldet,  
daß die Reformfrage viel weniger Aufregung hervor-  
rufen werde, als bisher vermutet wurde. Dem-  
gegenüber bemerkt jedoch das Hamburger Blatt  
selbst: Daß die Reformvorlage kommt, wissen wir

nun zwar, aber wir wissen nicht, wie sie  
aussehen, und ehe diese Hauptsache nicht bekannt  
ist, erscheint es verfrüht, einen leichten und glatten  
Verlauf der Dinge vorherzusagen.

— Einen Verein zur Wahrung der Ge-  
werbefreiheit beabsichtigt eine größere Anzahl  
von Firmen zu bilden, die zu diesem Zwecke Kund-  
schreiben versendet. Die nächste Aufgabe des Vereins  
soll darin bestehen, daß er die über das Gesetz  
hinausgehenden Beschreibungen der Gegner  
des Detailhandels bekämpft und daß er die  
Wiederaufhebung des bereits Gesetz ge-  
wordenen Verbots zu erringen strebt; eine  
weitere Aufgabe darin, daß er gegen alle Be-  
schränkungen der Gewerbefreiheit über-  
haupt thatkräftig Front macht. Der Verein will  
durch Broschüren, Mittheilungen, Belehrungen etc.  
für seinen Zweck wirken. Die begründende Ver-  
sammlung wird am 25. October in Frankfurt  
a. M. stattfinden.

— Daß Centrum und römische Kirche im  
neuen deutschen Reich immer mehr  
Trumpf werden, beweist, wie die „Berliner  
Corresp.“ schreibt, folgende durch die gesammte  
ultramontane Presse laufende Mittheilung:

„Das kaiserliche Gouvernement hat dem Oberen  
der Benediktiner Mission, P. Maurus, apostolischen Prälaten  
von Sib-Sanfar, für den Bau einer katholischen  
Kirche in Dar-es-Salaam bereitwilligst den schönsten  
Platz der Stadt zur Verfügung gestellt. Es will sogar  
den die zukünftige Kirche umgebenden Platz und seine Anlagen  
unterhalten, verlangt aber, daß die Kirche ein Bau werde,  
welcher in seinen Formen der Hauptstadt entspricht und für  
längere Jahre ausreicht.“

Wir haben gewiß nichts dagegen, wenn sich die  
Katholiken schöne Kirchen an den schönsten Punkten  
bauen, so lange sie dies für ihr eigenes Geld  
thun. Aber die Steuerkraft unseres zu zwei Dritteln  
evangelischen Deutschlands ist doch gewiß nicht dazu  
da, den Katholiken schöne Baupläze zu verschaffen.  
Wir glauben deshalb einstweilen immer noch, daß  
diese Mittheilung der ultramontanen Presse der  
Wahrheit nicht ganz entspricht. Sollte sie aber  
dennoch wahr sein, dann müßte man an das kaiser-  
liche Gouvernement in Dar-es-Salaam die Frage  
richten: und was für einen Platz erhält  
die evangelische Kirche?

— Der deutsche Weinbau auf der Pariser  
Ausstellung. Der Reichskommissar für die  
Pariser Weltausstellung 1900 hat Schritte einge-  
leitet, um eine würdige und sachgemäße Vertretung  
des deutschen Weinbaues und Weinhandels auf dieser  
Ausstellung in die Wege zu leiten. Zunächst wird  
eine Verständigung unter den Handelskammern des  
Weinbaubezirks angestrebt.

— Arbeiterbewegung. Im Emailirwerk  
von Thiel zu Lübeck, wo wegen Entlassung eines  
Arbeiters ein Ausstand ausbrach, streiken jetzt 400  
Mann. Sie fordern die Wiedereinstellung des Ent-  
lassenen und Austritt der Fabrik aus dem Arbeits-  
nachweis-Institut der Metallwarenfabrikanten. —  
Alle Schlosser und viele Hauer der Karlslegen-  
Grube bei Rattowitz (Schlesien) streiken aus und  
fordern Lohnerhöhung, sowie Feuerungsdeputat.

**Oesterreich.** 600 Arbeiter der ersten öster-  
reichischen Zureipinneret in Simmering sind in  
den Ausstand getreten.

**Italien.** In Londoner Kreisen erzählt man  
sich, daß zwischen England und Italien bezüglich

Annahme von Inseraten für die am Nachmittag erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.

Rassalas Verhandlungen geschwebt hätten, die jetzt zum Abschluß gekommen wären. Kassala ist bekanntlich die an der Grenze der afrikanischen Kolonie Italiens gelegene Stadt, welche die Italiener den Mahdisten im Jahre 1894 entzogen und um die später der abessinische Krieg entbrannt ist. Es verlautet, Italien werde Kassala an England abtreten, wofür England die Kosten der Besatzung und Befestigung übernimmt, die durch eine gemischte Kommission festzustellen sind. Es soll dann eine Eisenbahnverbindung mit Massauah hergestellt werden, deren Kosten zum Theil von England, zum Theil von Italien getragen werden sollen. Nun ist diese Nachricht von anderer Seite zwar als unbegründet bezeichnet worden, und es ist auch bekannt daß König Humbert, der Kassala nicht in den Händen der Abessinier hat lassen wollen, dasselbe auch nicht an die Engländer abzutreten gewillt ist; trotzdem zweifeln wir keiner Augenblick daran, daß England Unterhandlungen mit Italien wegen Kassalas eingeleitet hat und ebenjowenig davon, daß es glaubt, die peinliche Lage Italiens in Abessinien ausbeuten zu können. Wie in Transvaal und im Orient werden hoffentlich Englands Beutepläne aber auch in Abessinien scheitern. — Ferner verlautet, in jüngster Zeit machten sich in Rom Bestrebungen von englischer Seite bemerkbar, Italien dem Dreibunde zu entfernen. Nach Englands Liebeswerben um Rußlands und Frankreichs Gunst klingt diese Werbung nicht gerade unwahrscheinlich. Leider treten auch immer zahlreichere Gerüchte darüber auf, daß der neue italienische Minister des Auswärtigen Biscconti Venosta dem Dreibunde wenig geneigt sei. König Humbert aber, das ist über jeden Zweifel erhaben, ist viel zu klug und viel zu redlich, um je eine Absehwertung Italiens vom Dreibunde zuzulassen.

**Frankreich.** Das Gerücht, Präsident Faure werde einen Besuch in Rußland machen, ruft die Erinnerung wach, daß Faure schon früher Rußland bereist und über seine Reise einen Bericht im Druck erscheinen ließ. Es war im Jahre 1869, als Faure Rußland und Griechenland besuchte, um die Produktionsfähigkeit dieser Länder zu studieren. Sein Bericht ist an den Ackerbauminister des Kaiserreichs, Louvet, gerichtet, dessen Vorgänger dem jungen Lederhändler von Havre den Auftrag dazu gegeben hatte. Schon in jenem Bericht zeigte sich Faure als großer Russenfreund. Er bezeichnete es als ein Vorurtheil, daß man die russische Regierung als reaktionäre Willkürherrschaft betrachte, man könne vielmehr, ohne die Wahrheit zu verleihen, von den liberalen Erregungsarten Rußlands reden. Faure empfahl damals das Kaufmannsgebiet als Ziel der Auswanderung für Westeuropäer, da es mehr Vortheile biete, als Amerika. Man schreibt es zum Theil dieser alten Erinnerung zu, daß der Zar sich mit Faure so intim stellte. — Der Streik der Bergleute in La Grand-Combe ist beendet. — Je näher die parlamentarische Session rückt, um so unbehaglicher wird dem Präsidenten Faure, der während der Pariser Jagentage mit Wonne die Rolle eines kleinen Königs spielte und zur Einrichtung eines pomphaften Hofstaates mehr Geld angewendet hat, als republikanische Verhältnisse zu derartigem Zwecke gestatten. Der dringenden Anforderung des Präsidenten entsprechend ist jetzt die Regierung bemüht, den speziellen Antheil der Präsidentschaft an den 7 Millionen — nicht 5, wie es bisher immer hieß — betragenden Staatskosten für die Jarenbeste möglichst herabzumindern, bevor der Gegenstand das Parlament beschäftigt. Darum wird der Präsidentenzug, welcher hinsichtlich seiner Ausstattung mit dem Jarenzuge rivalisirte, in dieser Woche waggonweise an die großen Kompagnien veräußert werden. Auch in manchen andern Dingen giebt sich das Gähne Mühe, wieder zu der republikanischen Einfachheit zurückzukehren, wobei sich eine augenscheinliche Aengstlichkeit verräth. Man sieht, der prunkvolle Empfang des Jarenpaares wird jetzt geradezu als ein Vergehen empfunden, für das man Strafe befürchtet.

**England.** England kann immer noch nicht die Blamage von Transvaal vergessen und hegt und putzt deshalb gegen Deutschland, so viel es nur immer kann; es betreibt die Deutschen heftig nur um so wüthiger, je weniger Sympathie es mit

seinen unlauteren Manipulationen auf den übrigen Mächten Europas findet. England unterschätzt eben die Machtstellung und das Maß vom Ansehen, welches Deutschland genießt, vollständig. Wir können ihm deswegen sein Gezeir schon gönnen. Was geht's dem Mond an, wenn die Hunde ihn anbellt! England befindet sich bei seiner Haltung Deutschland gegenüber in der Lage des klaffenden Bierbeiners.

**Türkei.** Aus und über Konstantinopel und Kreta ist nichts Neues zu melden. Die Durchführung der von den Mächten ernstlich geforderten Reformen ist allem Anscheine nach auf die lange Bank geschoben worden, die im türkischen Reiche immer in Bereitschaft steht. Die Unzufriedenheit im Lande wird dabei natürlich nicht abgeringer; bei gegebener Gelegenheit geht es dann wieder einmal los. So liegen die Dinge und so wird es vorläufig wohl auch bleiben.

**Spanien.** Die Regenzeit auf Cuba ist vorüber und die kriegerischen Maßnahmen werden aufs Neue in größerem Umfang aufgenommen werden, was die in jüngster Zeit wieder zahlreicher gewordenen Siegestelegramme andeuten. General Weyler will einen Schlag ausführen und dem Aufstande den Todesstoß geben. Gewollt hat er dies schon oft, ebenso wie sein Vorgänger Martinez Compos. Ob ihm sein Vorhaben gelingen wird, das wird der Verlauf der trockenen Jahreszeit auf Cuba lehren. Hörbare Zweifel an einen günstigen Erfolg wird der General Niemandem verübeln dürfen.

**Rumänien.** Prinz Ludwig und Prinzessin Stefia von Bayern sind in Sinaita eingetroffen und vom rumänischen Königspaar herzlich begrüßt worden. Freitag Abend fand Galadiner im Schlosse Belesch statt, am Sonnabend eine Theatervorstellung.

**Indien.** Aus Bombay wird gemeldet: Die Angehörigen des Maristammes setzen ihre Gewaltthätigkeiten an der Strecke der Eisenbahn nach Duetta fort. Eine Abtheilung Arbeiter wurde während der Arbeit überfallen und getödtet; die Telegraphen-Verbindung ist zerstört. Ein Detachement Infanterie aus Bombay wurde mit Schüssen empfangen. Die Truppen besetzten die Stationen und patrouillirten die Strecke ab. — Die Marri sind ein unbedeutender Belutschstamm, der zwischen dem Mariluz und den Ausläufern des Bolan im nördlichen Belutschistan wohnt. Ihr Distrikt ist seit lange der Zufluchtsort von Aufrührern gewesen. Bis 1871 stand der Stamm unter dem Ghan von Kelot; dieser mußte mehrere Strafzüge gegen die Marri unternehmen. Seit der Zeit haben sie direct unter der britischen Regierung gestanden. 1880 mußte General Macgregor gegen sie zu Felde ziehen, weil sie Proviantkolonnen geplündert hatten. Im vorliegenden Falle handelt es sich wohl auch nur um einen ihrer nicht seltenen Raubzüge. Hierfür werden sie Buße zu leisten haben.

**Parlamentarische Nachrichten.**

Die Fessischen Landtagswahlen sind abgeschlossen, die Opposition in der zweiten Kammer besteht aus 8 Antisemiten, 6 Freisinnigen, 6 Centramelanten und 5 Sozialdemokraten; denen 25 Nationaliberale gegenüberstehen.

**Zwei Denkmals-Entstellungen.**

Das Kaiser Wilhelm-Denkmal auf dem Wittelindsberg (Borta-Wessalica) bei Minden ist am Sonntag im Beisein unseres Kaiserpaars entthüllt worden. Die Feier verlief in wahrhaft glänzender Weise.

Der Denkmalsbau, welcher einschließlich der Mauer der Ringterrasse bis zur Spitze des Kreuzes der Krone eine Höhe von 80 Metern hat, gliedert sich in drei Theile: Die untere Ringterrasse; die Inschriftsäule mit den Treppenanlagen; die Hochterrasse mit dem Balbachin. Der Entwurf rührt von Bruno Schmitz-Berlin her. Das 7 Meter hohe Kaiserstandbild ist von Prof. v. Zumbusch in Wien (gebürtig aus Herzogen in Westfalen) modellirt. Die sprechend ähnliche Standfigur des Kaisers ist wie folgt durchgeführt: Der Kaiser, den ein Lorbeerkranz schmückt, ist ein wenig nach rechts gewendet und die rechte Hand wie segnend ausgestreckt, während die linke auf dem Schwertgriff ruht. Von den Schultern walt rück-

wärts der faltenreiche Kaisermantel, vorn an der Brust durch eine Agraffe festgehalten, herab. Der Mantel fällt derartig, daß man vorne vollständig die Uniform der Garde-du-Corps, den Kürass, die ordungsmüdete Brust des Kaisers, sowie die hohen, bis über die Knie reichenden Reiterstiefel sehen kann.

Ferner hat am Sonntag die Enthüllung des Kaiserin Augusta-Denkmal in Koblenz stattgefunden. Der Feier wohnten Kaiserin Friedrich, Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen, als Vertreter des Kaiserpaars, der Großherzog von Weimar und Großherzogin Luise von Baden bei.

**Auf dem sozialdemokratischen Parteitage**

in dem Dorfe Siebleben bei Gotha ist auch das in letzter Zeit so vielfach mit warmer Anerkennung besprochene Verhalten der wackeren Mannschafft des verlorenen Kanonenbootes „Itis“ in einer Weise besprochen worden, die in weiten Kreisen bekannt zu werden verdient. Der „Vorwärts“ berichtet darüber:

„Schwara-Milch“ richtet die Aufforderung an die Fraction des Staatssekretär für die Marine bei der Subjubaration zu fragen, ob es gebührend werden soll, daß auf Schiffen, die sich in höchster Gefahr befinden, das Flaggentief angehängt und Hochs ausgesprochen werden sollen. Da in Deutschland alles nachträglich wird, soll es nicht wundern, wenn sich auch auf Kaufschiffen ähnliche Scenen wie beim Untergange des „Itis“ ereignen. Wir können gewärtig sein, daß ein Kapitän eines Handelschiffes, das in höchster Noth ist, vielleicht mit Cognac getödtet-m Schiff den Befehl giebt, das Flaggentief zu fügen und das Schiff mit Mann und Maus zu grunde gehen läßt. (Sehr richtig.) Alle ich den Bericht über den Untergang des „Itis“ las, glaube ich zuerh. die nationaliberale Presse habe wieder einmal, wie sie es immer thut, die patriotische Saite in Schwingung gesetzt, um das ungeheure Uebel zu vertheidigen. (Sehr gut!) Dann aber kam die offizielle Behauptung. Ich kann nur sagen, daß die Nachricht in Seemannsreisen kopfschütteln erregte. Wenn sich ein Schiff in höchster Noth befindet, dann heißt es, alle Kräfte zur Rettung anzusetzen, dann heißt es für das eigene Leben zu arbeiten und nicht zu singen. (Sehr gut!) Ich habe zwei schwere Schiffbrüche mit durchgemacht, aus denen ich nur mein nacktes Leben rettete. Häuten wir gesungen, statt alles daran zu setzen, um uns zu retten, so stände ich heute nicht hier. (Bewegung.) Der Kapitän des „Itis“ ist für sein Verhalten gelobt worden, während es Tadel verdient. (Sehr richtig.)

Diese Worte, die kaum eines Jufosches bedürfen, und der ihnen gespendete Beifall beweisen deutlicher, als irgend etwas, wach eine tiefe, unüberbrückbare Kluft die sozialdemokratische Anschauungsweise von der aller übrigen Volkscreise trennt. Es kann nicht Wunder nehmen, daß dieser Partei das Gefühl für Ehre und Vaterlandsliebe, Treue und Tapferkeit bis zum letzten Athemzuge abgeht; aber es hätte erwartet werden dürfen, daß angesichts der Trauer der Nation um die braven, so mannhaft in den Tod gegangenen Seeleute die Sozialdemokratie sich enthalten würde, die Todten in niedrigster Weise zu beschimpfen und in den Schmutz zu ziehen.

**Wirtschaftliche Selbständigmachung Deutsch-Ostafrikas.**

Der Kolonialrath, welcher am heutigen Montag in Berlin zusammentritt, wird sich auch mit der wichtigen Frage der wirtschaftlichen Selbständigmachung Deutsch-Ostafrikas zu beschäftigen haben. Gegenwärtig wird der Export unserer Kolonie hauptsächlich über Zanzibar geleitet, wodurch ein nicht unerheblicher Theil des wirtschaftlichen Ertrages uns entzogen und an England abgegeben wird. Die Regierung beabsichtigt nun zur Begünstigung des direkten Exportes von den Kolonien nach dem Mutterlande eine Verminderung der Zölle für solche Waaren, die direct von der Küstenstation ausgeführt werden. Dieser Vorschlag stößt, wie verlautet, in Fachkreisen auf Widerstand, der auch im Kolonialrath zum Ausdruck kommen dürfte. Man verlangt nicht eine Verminderung, sondern eine Erhöhung des Zolles, vor Allem für Baumwollenwaaren und eine Konzentration des Exportes in den Hauptplätzen der Küste.

Die Abhaltung des Exportes von Zanzibar und die direkte Ausfuhr wird nach Ansicht dieser Kreise am besten durch gewisse zollmäßige Vorrichtungen erreicht, wie sie auch andere Länder mit gutem Erfolg eingeführt haben.

**Graf Moltke in seiner schriftstellerischen und rein menschlichen Bedeutung.**

Von Dr. C. Lang.

I.

Von den Meistern, denen das Deutsche Reich Dasein und Größe verdankt, ist bis vor wenigen Jahren Graf Moltke in seinem eigentlichen Charakter dem deutschen Volke am unbekanntesten gewesen; der schweigsame Schlachtendener trat zu wenig an die Öffentlichkeit. Jetzt aber, wo außer seinen streng sachlich gehaltenen Berichten auch seine Briefe und Denkwürdigkeiten mit ihren reichen Schätzen jedermann zugänglich geworden sind, redet der große Schweiger auf einmal wie ein vertrauter Freund ungezwungen und mit liebenswürdigster Freigebigkeit zu seinen theuren Verehrern, und es sind vielfach ganz unerwartete Gaben, die sie hier von ihm empfangen.

Was die Bewunderung für den Menschen Moltke in aller Welt bisher auf den Gipfel hob und was ihm zu unserer Dankbarkeit auch noch unsere herzlichsten Sympathien erwarb, das war seine Bescheidenheit, seine Klarheit und Selbstlosigkeit, die, wie Kaiser Wilhelm II. sagt, „leuchtend durch sein ganzes Leben geht!“ Wenn ein Mann, für den um seiner militärischen und vaterländischen Verdienste willen der ganze vorhandene Schatz von Auszeichnungsmitteln an seinem 90. Geburtstag so völlig erschöpft war, daß der fünfte König, dem er treu geblieben, rathlos da stand und ihm deshalb nur noch einen zweiten Feldmarschallsstab mit Brillanten zu überreichen und ein bis dahin ausschließlich königliches Recht einzuräumen wußte, wenn ein solcher Mann überall zurücktrat, als hätte er nie etwas über seine einfache Schulbildung gethan, so fand sich dafür in der That kein Beispiel. Diese Bescheidenheit, die nicht etwa in vertellungsabhängiger Gefühlstüme eine unechte Mutter hatte, verdrängte sich in allem, was wir in den gesammelten Schriften von ihm lesen und macht um so tieferen Eindruck, als wir daraus sehen, daß ihm auch auf nichtmilitärischen Gebieten wahres Verdienst und hohe Bedeutung zuerkannt werden muß.

Vor allem hat die Länder- und Völkerkunde durch Moltke eine ungemeine Förderung und Bereicherung erfahren. Es muß jedem Leser seiner Briefe einen eigenthümlichen Reiz gewähren, jene herrlichen topographischen Arbeiten, die ein Alexander von Humboldt aufrichtig bewunderte, hier in ihrer Entstehung zu verfolgen und den Antheil seines Herzens daran mitzupempfinden. Ich meine die unübertroffenen Aufnahmen von Rom und Umgebung sowie von Bosporus; aber auch die Karten von dem untern Lauf der Donau, von Kleinasien, Armenien und Nordsyrien hat er wesentlich bereichert, ja für das Gelände des oberen Euphrat und Tigris und namentlich für den Durchbruch des Euphrat durch das kurdische Gebirgsland ist „Kenophon sein Vorgänger“ gewesen und ein nicht kleines Gebiet der mesopotamischen Wüste hat sein europäischer Reisender vor ihm durchstreift. An jedem Orte aber hat er mit seiner Meßkunst, mit seiner Fülle praktischer und wissenschaftlicher Kenntnisse, mit dem Scharfblick seiner Beobachtungsgabe und schließlich mit seinem Malerauge dem Boden „sein Gemäth abgezwungen“, und was seine aufmerksamen Sinne frisch erfaßten, das hat er uns in den lebhaftesten Farben dargestellt.

Ein Schüler des großen Geographen Karl Ritter, ist er überall auch in die innigen Wechselbeziehungen der Geschichte mit ihren Schauplätzen eingedrungen und hat sich, ohne eigentliche klassische Bildung zu besitzen, um die Kenntniss des Alterthums in hohem Grade verdient gemacht. Den unschätzbaren Gewinn müßte aus dieser Lektüre der Lehrer der Geographie heimtragen, der sich um eine möglichst reiche und klare Anschauung der Denkmäler bemüht. An der Hand des lundigen und geistvollsten Führers durchkreist er hier fast ganz Europa und einen Theil Afriens, ersteigt mit ihm den Gipfel von Gibraltar wie die höchste Pfahnhöhe des Antitaurus, schaut mit ihm vom Aegypten und der Peterskuppel wie von dem Seraskerathurm in Konstantinopel herab, ohne daß das Geringste seinem Blick entginge und der Führer ihm eine Antwort schuldig bliebe. Er weilt mit

ihm in der trostlosen Oede des fatilischen Plateaus und in den düsteren Nebelbergen von Kasanlik, in der lieblichen Heimath Assos wie auf den schottischen Schauplätzen der Scottschen Romane, untersucht mit ihm die Trümmerstätte des alten Troja, durchmisst alle Räume der feenhaften Schlösser Englands und des Sultans und fast aller europäischen Hauptstädte, betritt mit ihm alle großen Dome der Christenheit und die wundervollsten Moscheen der Moslems, fährt mit ihm auf Meeren, Flüssen und Seen, durch das eiserne Thor der Donau und die gefährlichen Stromschnellen des Euphrat und verliert doch nicht das deutsche Heimathland mit seinen besonderen Reizen aus dem Auge; ja, hier erst recht wird ihm der Blick geöffnet für alles Schöne in Natur und Kunst, und hier giebt es wenige Striche Landes, die Moltke nicht mit eigenthümlicher Meisterhaftigkeit geschildert hätte.

Ein Beispiel aus seiner Beschreibung der Dobrußja möge genügen, um zu zeigen, wie er mit der Landschaft auch das Leben in der Natur zu malen weiß. „Nachdem der Mensch“ — so heißt es hier — „den Menschen aus dieser Region verschonte, schritt das Reich den Thieren anheimgefallen zu sein. Niemals habe ich so viele und mächtige Adler gesehen wie hier; sie waren so dreist, daß wir sie fast mit unseren Speitschiffen erreichen konnten, und nur unwillig schlangen sie sich von ihrem Sitz auf alten Felsenhöhlen einer Augenblick empor. Zahllose Vögel von Nebelhühnern kürzten laut schwirrend fast unter den Füßen unserer Pferde aus dem düstern Grase empor, wo gewöhnlich ein Habicht sie beobachtend umkreiste. Große Herden von Trappen erhoben sich jäherwilling vom Boden, wenn wir uns näherten, während lange Bänne von Kranichen und wilden Gänsen die Luft durchschnitten. In den Büschen an der Donau stecken die Büffel, eben nur an der Nase hervorragend, und Wölfen ähnliche Hunde streifen herrenlos durch das Feld. Wir ritten an einer Donauinsel vorüber, auf welcher Mutterkuren weideten; als sie unsern Zug sahen, fingen sie an zu wiehern, einige der Fellen stürzten sich ins Wasser, um herüber zu schwimmen. Die Enten sprachen auf aus dem Schilf, und eine Schaar wilder Schwäne, mit schwerem Flug sich erhebend, schlug Reihen von Kreisen auf dem glatten Spiegel des Wassers. Das Ganze glich einem Euerdingischen oder Flussdaelischen Landschaftsbilde.“

Namentlich die Wahl der Beiwörter in dieser Darstellung wird genugsam bezeugen, wie die wachen Sinne des Beobachters alles, was sich um ihn bewegte, sicher aufgriffen und in jeder seiner Wirkungen verfolgten. Und mit dieser seltenen Gabe weiß nun der einzige Mann auf jeder Seite, mit jeder Zeile seinen Lesern gleichzeitig Belehrung und Genuß zu verschaffen.

**Provinz und Umgegend.**

† Quersfurt. Die in der Bessler'schen Brandangelegenheit wegen Verdachts der Brandstiftung seinerzeit verhafteten 2 Mannspersonen, ein Arbeiter und ein Geselle des Bessler, sind dieser Tage aus der gerichtlichen Haft entlassen, während sich das ebenfalls damals verhaftete Dienstmädchen noch im Gerichtsgefängnis befindet.

† Leipzig, 18. Oktober. Der Vormittags 11 Uhr 18 Minuten auf dem Magdeburger Bahnhof entressende Schnellzug ist gestern beim Einfahren in den Bahnhof gegen den Prellbock angefahren. Die Passagiere sind hierbei mit den Köpfen zusammengecrannt und 3 Personen haben leichte Verletzungen erlitten. Die Schuld an dem Unfall dürfte den Lokomotivführer treffen.

† Dresden, 18. Oktober. In der vergangenen Nacht geriet der Wirth der Progreßschenke in Blasewitz mit mehreren Gästen in Wortwechsl und Streit und feuerte dabei auf einen der Anwesenden, einen Schlosser Namens Pfaff, mittels Revolvers drei Schüsse ab, durch welche Pfaff getödtet wurde. Sodann feuerte der Wirth auf den Schlosser Simons dreimal und verletzte denselben schwer. Der Thäter wurde verhaftet.

† Rössen, 17. Oktober. Schwer verbrannt hat sich in Röhra der 9jährige Knabe Fritz.

Derselbe hatte im Ofen Feuer angezündet und gab Petroleum aus einer Kanne in die Flamme. Im Nu stand der Kleine in hellen Flammen, welche später von herbeigeeilten Nachbarnsleuten (die Eltern waren auf Arbeit) gelöscht wurden, doch sind die erlittenen Brandwunden des Knaben derart schwere, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

† Rößwein, 17. Oktober. Der Stellmachermeister Pflug hier rettete am gestrigen Abend sein 9jähriges Söhnchen, welches am Stollen in den dort tiefen Wühlgraben gefallen war, vom Tode des Ertrinkens. Pflug hat schon oft an dortiger Stelle Kinder lebend aus dem Wasser gezogen.

† Zittau, 17. Oktober. Ein eigenthümlicher Selbstmord wird aus Ebersbach gemeldet. Dort stürzte sich die 50jährige Tochter des Hausbesizers Henke, nur mit einem Hemd bekleidet, Nachts in den auf dem Marktplatz befindlichen Brunnen. Die Leiche wurde gestern Morgen von dem Vater der Selbstmörderin aufgefunden. Die Letztere war von jeher von ganz absonderlichem Benehmen. Sie war früher verheirathet gewesen, hatte sich aber nach ganz kurzer Ehe wieder scheiden lassen.

† Freiberg, 16. Oktober. In Folge starken Sturmes entgleiste gestern Abend auf der Strecke Freiberg-Bienemühle eine Lokomotive sammt Tender. Die Maschine fuhr leer von Woldau nach Bienemühle zurück. Zwischen den Stationen Fernsdorf-Nebelnd und Holzhan hatte der orkanartige Sturm einen großen starken Baum quer über die Geleise geworfen. Die unmittelbare Folge war eine Entgleisung der anfahrenen Maschine und des Tenders, da der Maschinenführer den Lauf der Lokomotive vor dem plötzlich auftauchenden Hinderniß nicht zu hemmen vermochte. Der Tender wurde seitwärts der Böschung hinabgebrängt, während die Maschine nach der entgegengesetzten Seite schräg an den Böschungsrand zu stehen kam. Glücklicherweise brach der Verbindungsbolzen zwischen Maschine und Tender nicht, so daß ein völliges Abhürzen derselben unterblieb. Führer und Feuermann kamen mit dem Schrecken davon. Dagegen hat der Unfall vorläufig eine gänzliche Sperrung des Verkehrs zur Folge gehabt. Ein Rettungswagen mit Werkzeugen und Mannschaften ging noch in der Nacht vom Werkstättenbahnhof Chemnitz nach der Unfallstelle ab.

**Stadt und Umgegend.**

(Beiträge für den localen Theil sind uns willkommen. Mittheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Redaction zugehen zu lassen.)

Merseburg, den 19. Oktober 1896.

—n. Gestern Vormittag fand im Schloßgarten hier selbst in feierlicher Weise die Grundsteinlegung zum Kaiser Wilhelm-Denkmal statt. Nachdem kurz nach 11 Uhr die sämmtlichen an der Feier beteiligten militärischen, Gensang- und Turnvereine, Innungen und Feuerwehren von ihren Lokalen aus nach dem Schulplatz und von dort aus im geschlossenen Zuge mit Musik und Fahnen nach dem Denkmalplatz sich begeben hatten, fanden sich bald darauf die besonders geladenen Gäste, darunter der Herr Oberpräsident, der Herr Regierungspräsident, der Herr Provinziallandtags-Vorsitzende, der Herr Landesdirektor, Mitglieder der höchsten königlichen, Provinzial- und städtischen Behörden, die Herren Geistlichen sowie die sämmtlichen Mitglieder des Denkmal-Ausschusses daselbst ein. Die Feier begann mit dem unter Musikbegleitung ausgeführten gemeinschaftlichen Gesänge „Lobe den Herren, o meine Seele,“ worauf durch Herrn Bürgermeister Reinfarth die Urkunde für den Grundstein verlesen wurde. Nach Einfügung derselben erfolgten die üblichen Hammerschläge auf den Grundstein, Herr Oberpräsident von Bismarck-Scheffé eröffnete den Reigen derselben mit dem Spruche „Mit Gott, für Kaiser, König und Vaterland,“ ihm folgten Herr Regierungspräsident Graf von Stolberg, der Herr Provinzial-Landtags-Vorsitzende Landrath Graf von Bartenleben-Genthin, der Herr Landeshauptmann Graf Winkingerode, Herr Bürgermeister Reinfarth, Herr Amtsgerichtsrath von Bocke und Herr Bauunternehmer

folglich zu bezahlen.

Inserate im Betrage

bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe



**Der Eine und der Andere.**

Erzählung von Hans Wang.  
(17. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Der es am besten wissen muß: der junge Lippert. Er hat mir auch erzählt, daß zwischen dem alten Schreiner und dem Sohn nicht alles im reinen ist. Der Alte hat ihn — den Pflegejahn — stets lieber gehabt als den rechten.“

„Wie ist das möglich!“ dachte das Mädchen, aber sie sprach es nicht aus. Der Vater ging, und sie saß still bei ihrer Handarbeit und hatte Zeit nachzudenken. Welch eine Fluth von Gedanken und Gefühlen wühlte in dem jungen Kopf und in dem jungen Herzen! Da war zuerst der eine, der nicht wiederkommen wird. An ihn zu denken ist Thorheit, es war ein Traum, jener Sommertag, ein schöner Traum, aber der ist vorbei, und nun kommt die Wirklichkeit: der andere! Das Herz des Mädchens trampelt sich schmerzhaft zusammen. „Das ist undankbar!“ sagt sie vorwurzelsvoll zu sich selbst. „Er muß mich doch ein bißchen lieb haben, weshalb würde er sonst um mich, er, der so viel reichere haben könnte! Und sie lehnt sich so nach in wenig Liebe! Der Vater ist zu Hause immer mürrisch, er brummt über jede Kleinigkeit, die sie braucht. Die alte Magd leidet den ganzen Tag im Hause herum, ach, das Leben ist so schwer, so schwer. Einen haben, an den sie sich lehnen kann, der sie ein wenig verhätschelt, der sie liebt, der ihr gern gibt, was sie braucht. Sie wird ja stets behenden sein in ihren Winkeln und nicht vergessen, daß sie nichts in die Ecke gebracht hat, daß sie alles seiner Großmuth verdankt. Und dann hat sie ein eigenes Haus, das sie ihm und sich selbst zu einer lieben Heimstätte machen wird. „Ein eigenes Haus“, wie schön das klingt! Und Liebe darin und Friede!“

Es war ein Tag des Triumphes für Martin, als er das Jawort erhielt. Jetzt hatte er den Beweis geliefert, daß er alles haben konnte, was er begehrte. Das hübscheste Mädchen der Stadt war sein geworden, er hatte nur wunden dürfen, und sie war ihm zugefallen. Viele hatten nach ihr gesehen und hatten sie sich gewünscht, aber die armeneligen Gesellen hatten sich das nicht leisten können. Er konnte es! Und er hatte sie nicht ungeschmeichelt und umwehelt wie die anderen, das fehlte nur noch, daß er sich zum Narren machte, er hatte einfach gesagt: ich will, und er hatte sie.

Geschmeichelter Stolz, befriedigte Eigenliebe, die waren es, die ihm in diesen Falle das erste, was andere Glück nennen. Und dann war noch ein etwas dabei, das der Sache einen ganz besonderen Reiz gab: er hatte über den anderen gefiegt, über jenen, vor dem er immer hatte den kürzeren ziehen müssen. Nun hatte sich das Blatt gewendet, nun war er der erste, er hatte ihn ausgeföhnen, sowohl was das Geld, als was die Liebe betraf.

Die Hochzeit folgte der Verlobung sehr schnell, es war um die Mitte des September, als Martin seine junge Frau in sein Haus führte. Daß er besondere Anstrengungen gemacht hätte, dasselbe für sie zu schmücken, konnte man nicht sagen. Das Haus war eingerichtet von der Mutter und Großmutter her, er hatte daher auf seine Ausstattung verzichtet, er hatte die Ahnung, daß er hinterher dieselbe doch hätte bezahlen müssen. Und eine Arme, die selbst nichts ins Haus brachte, müsse zufrieden sein mit dem, was sie vorand.

„Möchtest Du in Deinem großen Hause nicht ein Stübchen mit einigen neuen Möbelstücken für Deine junge Frau recht freundlich und heiter einrichten?“ hatte Marianne gefragt.

„Nein, Mutter, das Nothwendige ist vorhanden, und an Luxus will ich sie nicht gewöhnen. Es ist gut, daß sie gleich von Anfang an sieht, daß ich mein Geld nicht für sie sprengen lasse.“

Von diesem Tage an hatte Marianne ein unbegrenztes Mitleid für das junge Ding, dessen Glück die Welt nicht genug preisen konnte. Der Stadtkämmerer hatte eine große, glänzende Hochzeit im „weißen Hirsch“ geplant, es sollte dabei hoch hergehen und ein Tanzfest im großen Saal der Ressource den Beschluß machen. Aber auch hierauf hatte Martin, trüber Ahnungen voll, verzichtet.

„Nichts davon!“ hatte er gesagt. „Vormittags fahren wir aufs Standesamt, Nachmittags in die

Kirche. Und dann geht's gleich nach Hause, so paßt es mir am besten.“

Dieses „so paßt es mir am besten“ war ein Argument, gegen welches keine Aufsehnung erlaubt war, das hatte der Schwiegervater schon einsehen gelernt. Dem Manne waren während der kurzen Brautzeit seiner Tochter auch seinerseits allerlei Ahnungen gekommen, die wie ein zerstörendes Gewitter in die Träume von sorgenlosen, genussreichen Tagen im Hause des reichen Schwiegersohnes gefallen waren. Die schönen Tage, wo der Wirth vom „weißen Hirsch“ unbegrenzten Kredit auf Konto des Schwiegersohnes gewährte, waren vorüber. Martin hatte ihm eines Tages erklärt, daß er für die Forderungen des Herrn Stadtkämmerers nicht aufzukommen gedebte und jernerhin jede Zahlung für ihn ablehne. Das war niederschmetternd auf die Stimmung des alten Herrn gefallen und hatte seine schrankenlose Bewunderung sehr abgeflößt.

Ein paar Tage nach der Hochzeit machte das junge Paar seinen Besuch bei den Pflegeeltern. Das liebevolle Gesicht und das bescheidene Auftreten der jungen Frau eroberten ihr sogleich die Herzen der beiden Alten.

„Eine reichere hättest Du bekommen können, aber eine hübschere nicht!“ sagte der alte Andreas, der von jenem Lehnstuhl aus voller Stolz auf das junge Geschöpf sah, das neben der Mutter im Sopha saß und zaghaft zu ihm herüberblickte. Sie hatte ihn nicht verstanden, und Marianne mochte wie immer, so auch heute, den Dolmetscher. Aber sie versuchte den Passus von der reicheren — sie fand diesen Ausdruck ihres Andreas nicht recht zartlichend — der jungen Frau zu unterlagern und überlieferte ihr nur das Kompliment, daß Martin sich keine hübsche Frau hätte aussuchen können. Dieser aber theilte dieses Bedenken der Mutter nicht.

„Ja,“ sagte er, „ich weiß wohl, was ich gethan habe. Sie haben vier reiche aufschwangen wollen, besonders die Verwandten aus der Niederung wollten von einer armen nichts wissen. Sie hatten mir auch schon eine ausgesucht, ein Frauzimmer wie ein Haus, rauchte in sedenen Kleibern daher und starbte von goldenen Ringen und Ketten. Aber ich habe mich bebaut, so eine kann ich nicht brauchen. Die verlangt allerhand Hübschkeiten, will in alles hineinreden und bildet sich ein, daß sie immer mit Sammethandschuhen angefaßt werden muß. Das paßt mir nicht! In meinem Hause will ich der Herr sein! Das weiß die Eva, und wenn sie klug genug ist, sich danach zu richten, werden wir gut mit einander auskommen.“

Während dieser Worte war das Lächeln von dem Antlitz der jungen Frau gewichen. Ein tiefes Roth ging darüber hin, das eher ebenso fähen Blässe war. Die Röänder der Augen rötherten sich, als wollten sie sich mit Thränen füllen, und eine zitternde Bewegung ging über das junge, sanfte Antlitz. Marianne nahm ihre Hand und strich ohne zu sprechen leise und liebend darüber hin. Dafür wurde ihr ein warmer, dankbarer Blick zu theil, ein Blick, der ihr zu Herzen ging, ein zugleich zärtlicher und trauriger Blick.

Als sie fortgefahren waren, Martin die Bügel führend, bequeme seine in letzter Zeit etwas breit gewordene Gestalt behend, die junge Frau in die Ecke gedrückt, war Andreas voll von Bewunderung und Anerkennung. „Der Junge hat Geschmac, so ein hübsches Frauchen hat er sich gesucht! Und was er da von der reichen sagte, war auch ganz richtig. Ich hätte auch keine gewollt, die das Regiment hätte führen wollen, Herr im Haus muß immer der Mann sein.“

Marianne lachte. „Manchmal bildet er sich auch nur ein, daß er es ist und giebt sich damit zufrieden. In einer richtigen Ehe muß auch die Frau ihre Stimme haben neben dem Mann. Wie sollen sonst Kinder und Leute Respekt vor ihr haben? In der Mühle, fürcht ich, wird die Eva nie die Stellung einnehmen, die ihr zukommt.“

Frau Marianne hatte in dieser Zeit alle Hände voll zu thun. Die Zeit nahte, daß Rudolf zurückkehren sollte, und sie benutzte die unbeschränkte Macht, die ihr seit der Krankheit ihres Mannes zugefallen war, allerlei Einrichtungen zu treffen, die

ihm den Aufenthalt im Elternhause angenehm machen sollten. Die große Stube auf der anderen Seite des Flures bekam neue blendend weiße Dielen, einen neuen Ofen und neue Topeten, und dann wurden alle die hübschen Sachen darin untergebracht, die ihm nach des Odm Lipperts Testamente zugefallen waren. Rudolf hatte geschrieben, er werde um die Mitte des September frei werden, den Tag könne er nicht bestimmen. Man hatte in diesem Jahr einen schönen, sonnigen Herbst mit milden, klaren Tagen; und zu den Tageszeiten, wenn von Westen her die Küge im Städtchen einliefen, pflegte die Mutter den Weg am Flügchen entlang zu geben und dann die Anhöhe seitwärts zu erklimmen, von wo sie die breite Fahrstraße, die er kommen mußte, übersehen konnte. Da stand sie, die Augen mit der Hand beschattend, das Herz klopfte ihr stark und froh, beinahe wie in der Jugend. Ihr war es, als müße jetzt erst das rechte Glück kommen. Sie hatte mit ihrem Andreas eine glückliche Ehe geführt, sie war aufrichtig dankbar dafür — aber ein etwas in ihr, ein etwas, das die Frau nicht mit Namen zu nennen vermochte — war doch unbefriedigt geblieben. Jetzt mußte das anders werden, nun ihr Rudolf kam.

Arbeit und Pflichtenfüllung ist ja gut und nothwendig, und des Abends darüber sprechen, was heute geschehen ist und morgen geschehen wird, ist ja ebenfalls nothwendig, wenn alles gut in einander greifen soll — aber darüber hinaus giebt es doch noch etwas — es etwas, das das Herz erwärmt. Und das wird nun kommen, das wird ihr lieber Junge mitbringen, das wird ihr aus seinen hellen Augen entgegenleuchten, das wird sie von seinen Lippen hören, wenn er ihr Abends vorlesen wird. „Ja, nun kommt das Glück!“ sagte sie ganz leise vor sich hin. Und das wiederholte sie laut und jauchzend, als sie ihn endlich ins Auge sehen und ihn in ihrer Arme schließen konnte. Sie standen auf der Anhöhe am Wege, wo sie ihn erwartet hatte, als sie ihn mit seinem festen, soldatischen Schritt herankommen sah. Rings um sie her lagen die Felder des Hofes, die Wiesen, und im Grunde das alte Haus. Alles wohl gehalten, von Ordnung und Wohlstand zeugend. Sie ließ ihr Auge darüber hinschweifen und sagte noch einmal: „Ja, nun kommt das Glück für uns beide, für Dich und für mich!“

„Reinst Du, Mutter?“  
Ihrer freundigen Zuersticht gegenüber klang das zweifelhafte und zaghaft, und seine Augen blickten ernst, als er sie ansah. Aber sie ließ sich nicht irre machen.

„Ja, mein Sohn, ja!“ sagte sie. „Sieh um Dich, es wird Dein Eigenthum, was Du ringsum sthst. In Reichthum wirst Du nicht schwelgen, und das ist gut, Reichthum macht übermüthig und selbsthüchtig. Du wirst Deine Sorgen haben, aber nicht mehr, als zwei tüchtige und brave Menschen mit einander tragen können. Nein, mein Junge, nicht mit mir, obgleich Deine alte Mutter stets bereit sein wird, Dir tragen zu helfen, was kommt. Ich meine, Du mußt Dir Eine suchen — Eine, mit der Du gern trägt, was der Herr schickt, Leid und Freud. Das alte Haus ist groß, und wenn der Raum doch nicht langt, bauen wir an. Wir Alten haben an zwei Stuben genug, — ich habe schon nachgesehen, nach dem Garten hin das Stück neben der alten Gießblatt-Laube.“

„Mein liebes, altes Mutterchen,“ unterbrach er sie, „wir wollen froh sein, daß wir beide uns haben und vorläufig nicht an weiteres denken. Die Wirthschaftsorgen, die nehm ich dem Vater natürlich von den Schultern und will thun, was ich kann, daß er mich auch ein bißchen lieb gewinnt.“

„Das wird kommen, davon bin ich überzeugt!“ Es entstand eine kleine Pause in der Unterhaltung, es schien, als hätte Rudolf etwas in sich zu überwinden, endlich fragte er: „Bisher hat Martin die Aufsicht über die Auznwirtschaft geführt?“

„Ja, — aber, siehst Du, ich bin froh, daß das jetzt aufhört. Er ist ein tüchtiger Wirth, dagegen ist nichts zu sagen, aber er geht mit den Leuten nicht gut um und hat mir dadurch das Leben oft schwer gemacht.“

(Fortsetzung folgt.)

**Zwangsversteigerung.**

**Wittwoch, den 21. d. Mts., Vorm. 10 Uhr,** versteigere ich im „Casino“ hier ca. 400 Meter verschiedene Stoffe, 1 Pianino, 1 große Partie zum Theil gute Möbel, Bilder pp. [3666] Merseburg, den 19. Oktober 1896.

**Zwangsversteigerung.**

**Donnerstag, d. 22. Oktober cr., Vormittags 11 Uhr** werde ich in **Pretzsch: 1 Aß** und **2 Fersen** öffentlich gegen Baarzahlung versteigern. Sammelort in der Gastwirtschaft zu **Preßsch.** [3668] Merseburg, 19. Oktober 1896. **Meyer, Gerichtsvollzieher.**

**Versteigerung.**

**Donnerstag, 22. d. Mts., Vorm. 11 Uhr** versteigere ich im Grundstücke der offenen Handelsgesellschaft Carl Berger hier, Hallestr. 40 für Rechnung, wen es angeht — Artikel 343 des N. d. S.-G. — **200 Centner Weizen** gegen Baarzahlung. [3667] Merseburg, 19. Oktober 1896. **Tauchnitz, Ger.-Vollz.**

**Wagen- u. landwirthschaftliche Geräte-Auction.**

**Wittwoch, den 21. d. Mts., Vorm. 9 Uhr,** sollen im „Gasthofe z. Thüringer Hof“ hier: 1 fast neuer 4 spiger Hinterlader, 1 Handdreschmaschine, 1 Pflanzschmähle, 1 dreif. Ringelwalze, fast neu, 1 Wischmaschine für Gem. Düngemittel, 1 Krümmer, 1 Handdreihmaschine, 1 Drehschar, mehrere Pflüge, Eggen, 1 Getreide-Reinigungsmaschine, 1 Schleifstein, 1 Gangviera, Räder, 2 Laßschlittenkufen, Pferdeklumme u. a. m., meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden. [3661] Merseburg, den 17. Oktober 1896. **G. Höfer,** Auctions-Commissar und gerichtl. vereid. Taxator.

**Vertrauliche Auskünfte**

über Familien- u. Vermögens-, Geschäfts- u. Privat-Verhältnisse aller Art ertheilen gewissenhaft und discret auf das In- und Ausland [3653] **Beyrich & Greve, Halle a. S., Internationales Auskunftsbureau,** Begründet 1888.

**Wohnhaus,**

Ich beabsichtige mein vor dem Dorfe belegenes Grundstück, bestehend aus **Wohnhaus,** **Stäungen, Obst- u. Gemüsegarten,** vom 1. April 1897 ab zu verpachten. Hierauf Reflectirende werden gebeten, sich an mich persönlich zu wenden. [4209] **Gustav Franz, Wauer, Eisdorf.**

**Wohnungen,**

1. des Herrn Banquier M. Schulze; 2. des Herrn Steuerath M. Simon, wegen Verlegung, beide mit Garten, sind zu vermieten, ev. sofort zu beziehen. [3186] **Weißenselferstr. 2.**

**Einige Arbeiter**

werden gesucht **Königsstraße.** [3623] Wir suchen noch einige junge Arbeiter. **Zuckerfabrik Stöbniß.** [4216] **R. Bach & Comp.**

**Gemeinschaftliche Ortskrankenkasse**

der Stadt Merseburg. **General-Versammlung** **Dienstag, den 3. Novbr. cr.,** im Restaurant „Casino“ hiersebst. **Tagesordnung:** 1. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung 2. Ergänzung des Vorstandes. Die Herren **Vertreter** werden zu dieser General-Versammlung hierdurch eingeladen. [3663] Etwaige Anträge sind gemäß § 52 des Statuts schriftlich bis zum 29. d. M., Abends 6 Uhr, an den unterzeichneten Vorsitzenden einzureichen. Merseburg, den 19. Oktober 1896. **Der Vorstand: Paul Thiele, Vorsitzender.**

**84 Pf.** Die beliebteste Zeitung Deutschlands ist die [3640]

**Berliner Abendpost**

mit illustr. Unterhaltungsblatt „**Deutsches Heim**“ für November und Dezember **84 Pf.** bei jeder Postanstalt zu bestellen. Die Reichstags- und Landtagsverhandlungen werden wie immer ausführlich gebracht. **Die Millionen-Erbchaft.** Roman von **Ewald August König** wird allen neuen Abonnenten kostenfrei nachgeliefert. Gegen Einsendung der Abonnements-Duittung erfolgt bis zum 1. Nov. die Zusendung per Streif. schon von jetzt ab. **Berliner Abendpost** SW. Kochstraße 28.

**Maßprekzsteine u. Briketts**

empfiehlt bis mit Ende d. Mts. noch zu Sommerpreisen [3648] **Grube Pauline zu Dörstewitz.**

**Stollwerck's Herz Cacao.**

Büchsen mit 25 Cacao-Herzen 75 Pfennig. **1 Herz = 3 Pfennig = 1 Tasse.** Wohlgeschmeckendes, gleichmässiges Getränk. Gleich empfehlenswerth für Gesunde und Kranke. **Kein Verlust durch Verschütten und Verstauben.** In allen geeigneten Geschäften vorrätig.

**Frische englische Austern, hochf. neuen Astrach. Caviar, frische Krametsbödel, Kieler Sprotten u. Wükluge, frischen geräuchernten Kal und Kal in Gelee, frische Gans in Gelee** [3662] empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

**Dienstag haushlachtene Würst** [3660] **Bislig, Vindenstraße 12.** Von heute ab täglich [3641]

**Frische Pfannkuchen** in bekannter Güte. **P. Weher, Bäckermstr. Georgstr. 4**

**Achtung!** Einen Lieferanten, welcher wöchentlich **10-12 Kannen Butter** liefern kann, sucht [4212] **Franz Pretzsch, Leubitz.**

**Matz!** Kaufe jedes Quantum **Maß.** [4217] **W. Lauch, Krieglstedt.**

**Kanarienhähne** verkauft billig **W. Seilmann,** [4213] **Lützen, Schützengasse 8.**

Zwei starke **Arbeitspferde** sind zu verkaufen [4196] **Markranstädt, Nordstr. 4.**

Zwei starke **Läufersehweine** sind zu verkaufen [4206] **Meuchen Nr. 9.**

**Leute zum Rübenausnehmen** nimmt noch an [4214] **Rittergut Zöllschen.**

**Leute zum Rübenausnehmen** werden angenommen. Auch suche einen zuverl. **Pferdeknecht.** [4210] **H. Döbold, Ellerbach.**

Einen **KleinKnecht** sucht zum sofortigen Antritt [4208] **Zeichmann, Schwesig.**

**Suche zwei tüchtige Mägde** bei gutem Lohn zu Neujahr. [4207] **Querfeld, Caja.**

**Eine Dienstmagd** sucht zu Neujahr [4215] **Sachmann, Ellerbach.**

Ältere, anständige **Frau** sucht **Stelle** bei einzelnen, älteren Herrn oder Dame. Adresse bei Herrn Kaufmann **Teichmann, Unteraltensburg,** zu erfragen. [3665]

**Denkmal für J. S. Bach.**

Bekanntlich soll dem wunderbaren, großen Meister **Bach** in der **Johanniskirche zu Leipzig** ein würdiges, wenn auch schlichtes **Grabdenkmal** errichtet werden. Die bis her eingegangene Summe von etwa 15000 M. bedarf noch beträchtlicher Erhöhung und der Vorsitzende des Geschäfts-Ausschusses, **Pastor Trautzschel,** bittet wiederholt um Beiträge.

Sofort auch in unserer Stadt **Meerher Bach** zu dem erwähnten Zwecke mithelfen wollen, **erkläre ich mich bereit.** Ihre Gaben anzunehmen und an die Sammelstelle in Leipzig, **Breitkopf und Härtel, Nürnbergerstr. 3/33** zu senden.

**Haupt, Geh. Regierungsrath,** **Lauchhaderstr. 20,** [3655]

**Preussischer Beamten-Verein.**

**Vortragsabend** **Montag, den 26. Oktober d. J., Abends 8 Uhr,** im Saal: der **„Reichskrone“.** Vortrag des Herrn **Dialonus Bithorn:** **„Zeichnisch von Treitschke, ein Charakterbild aus der neuesten deutschen Geschichte.“** Gassen in der Zutritt gestattet. [3639] **Der Vorstand.**

**Der neue Cursus** für **Kunst- und Handarbeit,** sowie **Schnittzeichnen** und **Zuschneiden** beginnt **d. 26. Oktober.** [3639] **Elise Naumana**

**Zahlungsbehl**

Netz vorrätig in der **Kreisblatt-Druckerei.** **15-20 Arbeiter** finden Beschäftigung in der **Kiesgrube Porbitz** bei **Durrenberg.** [4204] **L. Czajka, Schachtmeister.**

**Zum Hausflachten** empfiehlt sich **E. Engelmann, Dichtig.** [4211]

**Verloren** bei der Grundsteinlegung am **Sonntag rother Adlerorden 3. Kl.** Finder wolle ihn gegen Belohnung in der **Kreisblatt-Expedition** abgeben. [3659]

**Walhalla-Theater**

**Halle a. S.** **Direktion: Richard Hubert.** **Durchweg neuer Spielplan!** **Hr. John Peuje** mit seiner abgerichteten „**Löwin zu Pferde**“ (Sensationelle Circus-Szene). — **Das Braatz-Trio, Bravour-Equilibristen** auf dem **Drathseil.** — **The Milton's, eccentriche Bravour-Gymnastiker** am **Doppel-Reck.** — **Die Schwestern Merkel, Kontorsionistinnen.** — **Die Roberts's Trupp, Schatten-Pantomimisten.** — **Miss Antonie, Gymnastikerin** am **schwebenden Trapez.** — **Fräulein Hermine von Seldern, Liebers und Walkers Sängerin.** — **Herr Max Walden, Original-Gefangs-humorist.** [3652] **Beginn 8 Uhr.** — Ende gegen 11 Uhr.

**Café Bellevue.**

Zu meiner am **Dienstag, den 20. d. Mts., Abends 8 Uhr,** stattfindenden **Kirchweh** lade ich hiermit freundlichst ein [3647] **Achtungsvoll H. Crone.**